
Isidor von Pelusium als Sophist

Von Gertrud Redl, Graz

Ed. v. d. Goltz hat ¹ die hermeneutischen und auch die rhetorischen Regeln, die der heilige Isidoros gelegentlich in seinen Briefen aufstellte, der wissenschaftlichen Betrachtung empfohlen. Über Isidor als Schrifterklärer liegt eine neuere russische Arbeit von Joasaph ² vor. Seine Äußerungen über die rhetorische Kunstlehre in seinen Briefen sind jedoch noch nicht zusammenfassend behandelt ³.

Vom Leben Isidors ⁴ ist nur wenig bekannt. Seine Lebenszeit (etwa 360 bis nach 434) kann man nur aus Briefangaben indirekt erschließen; nicht einmal sein Geburtsort Alexandria in Ägypten steht unbezweifelt fest; sonst weiß man nur, daß er kirchenpolitisch „Joannit“ und seiner Stellung nach Abt eines Klosters bei Pelusion war und als solcher überraschend weitreichende briefliche Verbindungen besaß. Die Betrachtung seiner Briefe läßt aber m. E. noch eine biographische Tatsache erschließen. Die Briefe Isidors unterscheiden sich nämlich weitgehend von denen anderer Asketen. Gewiß, auch der hl. Antonius hat — des Schreibens selbst unkundig — Briefe diktiert; diese Briefe waren aber nur Aneinanderreihung von zwanglosen *ἀποφθέγματα*, gerichtet an gerade räumlich entfernte Personen, und sie waren ebenso ferne aller kunstmäßigen Gestaltung, wie die Predigten der Asketen, die sich auch nur als Summe aus *ἀποφθέγματα* darstellen. Um nur ein späteres Beispiel statt vieler älterer zu nennen, die Ansprachen des monophysitischen Abtes Isaias ⁵ beweisen dies. Ganz anders Isidor! Er hat wohl die den Asketen geläufige Briefform beibehalten; er hat sie aber nicht gehandhabt wie ein dem Diesseits seit seiner Kindheit entrückter und daher

¹) ThLz. 48, 1923, Sp. 471.

²) Der hl. Isidoros Pelusiotes als Kommentator der heiligen Schriften (russisch), Bogoslovskij Vrem. I, 1915, S. 535—561.

³) Die folgende Studie ist ein Ausschnitt aus einer von meinem Lehrer, Prof. Dr. O. Schissel in Graz, angeregten und geförderten Arbeit.

⁴) Vgl. RE.³ IX, S. 444 ff.; XXIII, S. 708 (dort weitere Literatur).

⁵) Vgl. z. B. or. 8 (Migne), PG. 40, p. 1129 ff.

ungebildeter und der Bildung abgeneigter Mensch, sondern wie ein im Sinne seiner Zeit gut durchgebildeter Sophist. Seine Freude an kunstmäßiger Darstellung geht soweit, daß viele Briefe, die mit dem geistlichen Leben nichts zu tun haben, gewiß nur zum Zwecke der *εὐγλωσσίας ἐπιδειξις* ihres Verfassers geschrieben und veröffentlicht wurden. Ein solcher Mann, der auch eine immerhin reiche klassische Lektüre in dem Maße gegenwärtig hatte, wie Isidor¹, war nicht von Haus aus Asket gewesen. Er war also erst später, vielleicht durch irgendein äußeres Ereignis, das in sein Leben zwingend eingriff, zum Mönche geworden, etwa wie der um eine Generation ältere Euagrius Pontikus. Isidor hat vielmehr eine gelehrte Vergangenheit gehabt, also eine gelehrte Ausbildung genossen und einen gelehrten Beruf ausgeübt.

Auf die gelehrte Bildung, die er sein eigen nennen konnte, fallen aus seinen Briefen manche Streiflichter. Im Briefe an den Diakon Neilos III, 65 z. B. werden die drei in der Neuplatonikerschule üblichen Ausbildungsstufen Grammatik, Rhetorik, Philosophie genannt, die z. B. auch Proklos durchlaufen mußte (*Marinos Πρόκλος*, p. 155, 3. 12. 29, Boissonade²), die sich für die gelehrte Erziehung des Nachfolgers des Proklos, des Philosophen Isidoros, ebenfalls nachweisen lassen, und die noch im ganzen byzantinischen Mittelalter in Geltung standen². Isidoros hat gewiß auch eine philosophische Ausbildung genossen; Briefe, wie V, 558, beweisen es. Der Grammatiker Ophelios, an den dieser Brief gerichtet ist, hatte — offenbar in Zweifel gesetzt durch die Abweichungen und Widersprüche der philosophischen Systeme von und miteinander — angefragt, was die wahre Philosophie sei. Isidor antwortete in der durch die Peripatetiker geübten, von den mittel- und neuplatonischen Handbüchern übernommenen Art: er zählt eine Reihe von älteren Definitionen auf (Peripatetiker, Pythagoras, Platon, Chrysippos)³, um schließlich seine eigene, nämlich die christliche, Ansicht zu geben. Methode und Material hat Isidor einem der neuplatonischen Einleitungskollegien

1) Vgl. Leo Bayer, *Isidors von Pelusium klassische Bildung. Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte XIII, 2* (Paderborn 1915), besonders S. 95 ff.

2) Vgl. Fuchs, *Byz. Archiv VIII*, S. 46 ff.

3) Vgl. Bayer, S. 71.

in die Interpretation der philosophischen Schulautoren entnommen¹. Auf diese Kommentarliteratur weist ferner die Bemerkung über den Unterschied der Bezeichnungen *δμῶνυμον* und *συνῶνυμον* bei Grammatikern und Philosophen in Ep. III, 92² hin, und noch manche andere Spuren (die Bayer a. a. O., S. 66—72 nicht ganz richtig deutete) führen zur selben Quelle. Kurz: Isidor hat seine philosophische Literaturkenntnis in der Neuplatonikerschule empfangen, deren Unterricht in *εἰσαγωγαί* und in Erklärungen der Schulschriftsteller, besonders des Platon und des Aristoteles, bestand. Außer diesen beiden und außer Plotin³ hat Isidoros kaum einen der von ihm zitierten philosophischen Autoren gelesen.

Trotzdem war Isidor nicht Philosoph, sondern Sophist, also Redekünstler und Redelehrer⁴. Das beweist schon seine Belesenheit. Sie zeigt hinsichtlich der Werke des Demosthenes, des Platon und des Homer⁵, der Stilideale der Neusophistik für die politische, panegyrische und poetische Rede⁶, die größte Unmittelbarkeit, Ausbreitung und Vertiefung. Wenn man vor Augen hat, daß der höhere antike Unterricht hauptsächlich durch Erklärung klassischer Schriftsteller erfolgte, wird man die Bedeutung dieser Literaturkenntnis als Merkmal der sophistischen Bildung Isidors richtig würdigen. Die Spuren von Isidors Kenntnis der Scholien zu Homer⁷ lassen über die Schulherkunft dieser Belesenheit nicht den leisesten Zweifel aufkommen. Noch bezeichnender für die Sophistenausbildung und den Sophistenberuf Isidors ist der Gebrauch, den er von seiner Belesenheit machte: Briefe, wie III, 49, V, 126, die man geradezu Demostheneszentonen nennen darf⁸, konnten gewiß nur von einem Sophisten zur Bewährung seiner Kunst verfaßt worden sein; Centonen waren ja damals eine wegen der zu ihnen erforderlichen Belesenheit sehr geschätzte Literaturgattung!⁹

¹) Vgl. Ammonios, Comm. in Aristotelem gr. IV, 3, 1; David, ibid. XVIII, 2, p. 20, 25; Elias XVIII, 1, p. 7, 26.

²) Vgl. etwa Ammonios, Comm. IV, 3, p. 84, 8; Gramm. graeci III, 390, 3H.

³) Vgl. Bayer, S. 77.

⁴) C. Brandstätter, Leipziger Studien zur klassischen Philologie XV, 1897, S. 240 ff. 258.

⁵) Bayer, S. 19. 43. 82; Berliner philol. Wochenschrift 36, 1916, S. 1168.

⁶) Hermogenes, S. 384, 12. 387, 5. 389, 21. 395, 3. 412, 14 usw., Rabe.

⁷) Bayer, S. 83.

⁸) Berliner philol. Wochenschrift 36, 1916, S. 1167.

⁹) Vgl. Filippo Ermini, Il Centone di Proba e la poesia centonaria latina, Roma 1909; E. Stemplinger, Das Plagiat in der griechischen Literatur, 1912, S. 193 ff.

Dafür, daß Isidor Sophist war, spricht auch die Form seiner Briefe überhaupt und die Bedeutung, die er ihr beilegte. Für den in solchen Dingen noch urteilsfähigen Photius, der in einem Briefe an den Metropolit von Kyzikos Amphilochius (II, 44) zuerst einen Kanon der „hellenischen“ und dann einen solchen der christlichen ¹ Briefschreiber aufstellte, waren die Briefe des Basilius Muster des lieblichen Stiles (*γλυκύτης*), die des Gregor von Nazianz solche für den schönen (*κάλλος*), und die des Isidor für den vielseitigen Stil (*ποικίλη μοῦσα*). Für den Sophistenberuf des späteren Asketen spricht aber auch der Lehrgehalt mancher seiner Briefe. Nur ein die Redelehre auch theoretisch vollbeherrschender Sophist spricht — um ein paar Beispiele anzuführen — so von der Theorie der Lobrede, wie Isidor in dem Lehrbriefe III, 102 an den Rechtsanwalt Theodoros, in welchem Briefe er sich eng an die Rhetorik des Aristoteles (I, 9, S. 1367b, 27) anschließt. Dasselbe Werk des Stagiriten hatte er an einer Stelle des interessanten Schreibens IV, 205 an den Priester und Rechtsanwalt Olympios ² vor Augen. Wie ein Redelehrer äußert sich Isidor auch über die Norm des Briefstiles in dem Schreiben an den Grammatiker Ophelios V, 133 ³ oder über das Verhältnis von geistlichem Inhalte und sophistischer Form in V, 281 ⁴. Ebenso spricht er ferner über die Stilform der klaren Knappheit in III, 57, einem Briefe, der nun im folgenden nach Gehalt und Form eingehender behandelt werden soll.

Der Brief III, 57 will den Adressaten, seinen Namensvetter, den Rechtsanwalt Isidor, dahin belehren, daß die Forderung nach stilistischer Knappheit nicht auf Kosten der Klarheit erfüllt werden dürfe. Der Adressat hatte sich wohl abfällig über breite Darstellungen geäußert, vielleicht im Anschlusse an ein bestimmtes literarisches Werk. Den Inhalt der Zuschrift, die III, 57 auslöste, muß man, wie immer bei Isidor, aus dem Ziele seiner eigenen Darlegungen wiedergewinnen. Man hat daraus wiederholt in neuerer Zeit geschlossen, daß wir viele Isidorbriefe nur im Auszuge kennen. Wie

1) Die christlichen Briefmuster unterscheidet er dadurch von den „hellenischen“, daß sie außer der formalen Schulung auch in vielen anderen und zwar bedeutenden Dingen Nutzen gewähren.

2) Berliner philol. Wochenschrift 36, 1916, S. 1169.

3) Demetrius et Liban. Typ. ep. p. XVI, Weichert.

4) Eugen Fehrle, Byz. Ztschr. 24, 1923/24, S. 315.

aber schon ein Vergleich mit den beiden spätantiken Briefstellern, dem sogenannten Demetrius und dem Libanios ergibt, war es bei Kunstbriefen im Altertum üblich, die Voraussetzung des Schreibens nicht aus der Zuschrift an den Briefschreiber zu wiederholen. III, 57 ist somit gemäß der antiken Klassifikation seiner Form nach ein belehrender Brief (*διδασκαλική ἐπιστολή*)¹. Der Brief lautet:

Ἰσιδώρω σχολαστικῷ.

Σύντομία ἀληθῆς μετὰ σαφηνείας^a) οὐχ ἡ τῶν ἀποδείξεων παραλείψις, ἀλλ' ἡ τῶν μηδὲν τῷ προκειμένῳ συμβαλλομένων παρατήσις^b). ὥσπερ γὰρ τὰ ἔξωθεν ὑποθέσεως παρέλκον τιθέναι^c), οὕτως ἀναγκαῖον μηδὲν τῶν πρὸς σύστασιν παραλιμπάνειν^d). μὴ τοίνυν μηδ' αὐτός, εἰ ἀγωνιστικὸς καὶ ἀποδεικτικὸς ἐμπέσοι λόγος, αἰτιῶ τὸ μῆκος, ἀλλ' ἐκεῖνο σκόπει, ὅτι σαφηνίσαι ἄλλως οὐχ οἶόν τε ἦν τὸ ζητούμενον, εἰ μὴ πολλῇ περιδρομῇ ἐχρήσατο^e). εἰ μὲν γὰρ ἀποφῆρασθαι προζέοιτο, σύντομος ἔστω ὁ λόγος^f), εἰ δὲ ἀποδείξαι, ἀνάγκη καὶ εἰς μῆκος μὲν ἐκταθῆναι, πᾶσαν δὲ περιττότητα καὶ ταυτολογίαν διαφρῆν^g).

Aus der alten Redelehre bringe ich nun die auch in ihrer sprachlichen Fassung deutlichsten Parallelen zu den von Isidor hier angedeuteten Lehren bei, ohne daß aber jene Parallelen als Quellen angesehen werden sollen. Bei der Stetigkeit der alten Redelehre, die uns zumeist in später Schulbuchüberlieferung vorliegt², kommt es ja nicht auf bestimmte Quellen, sondern nur auf die Übereinstimmung in der Lehre selbst an.

a) Quintilian, Inst. IV, 2, 42. Nikolaos, p. 15, 2 Felten.

b) Quintilian IV, 2, 40: *Brevis erit narratio . . . , si reciderimus omnia, quibus sublatis . . . neque utilitati (quidquam) detrahatur.* Anon. Seg., § 66: εἶν . . . οἷα μὴ ὠφελεῖν τὸν ἀγῶνα . . . ἀφέλης τῆς διηγήσεως, σύντομον ἐκ τούτων ποιήσεις τὸν λόγον. Vgl. Aristides I, 136. Nikolaos, p. 14, 14. — Philemon com. fr. 97 (Comic. att. fr. II, 508 Kock).

c) Quintilian IV, 2, 40: *brevis erit narratio . . . , si nihil extra causam dixerimus.* Anon. Seg., § 67: ἔυ τε . . . μήτε ὄλως ἀπὸ τοῦ πράγματος πλανῶ. Vgl. Cicero, De inv. I, 28: *et si non aliam in rem aliquam transibitur.*

d) Quintilian IV, 2, 44: *non minus autem cavenda erit, quae nimium corripientes omnia sequitur, obscuritas, satiusque est*

¹) Ps. Libanios, Char. ep. § 27, Weichert. ²) Athonius ed. Rabe, 1926, p. XXV.

aliquid narrationi superesse quam deesse: nam supervacua cum taedio dicuntur, necessaria cum periculo subtrahuntur. Anon. Seg., § 83 (ἀσαφὲς γίνεται) τρίτον, ὅταν παραλείψωμέν τινα τῶν πραγμάτων.

e) Nikolaos 14, 12: πολλὰκις . . . διὰ τὸ σαφῶς εἰπεῖν μῆκους δεόμεθα.

f) Anon. Seg., § 63. Rufus, § 17.

g) Quintilian IV, 2, 43: *nam iterationes quidem et ταυτολογίας et περισσολογίας, quas in narratione vitandas quidam scriptores artium tradiderunt, transeo.* Anon. Seg., § 68: ἔτι τε τὴν ταυτολογίαν εἰ παραιτοῖς. Julius Victor, Rh. l. min. 424, 21: *abesse a narratione praecipue, ut maxima vitia, debent tautologia et perissologia.* Vgl. Arist. I, 137 (ἰσοδυναμοῦντα).

Isidor lehrt also folgendes von der *σνντομία*: Knappheit überhaupt wird erzielt 1. durch Verzicht auf das, was den vorliegenden Fall nicht fördert (Zeile 3); 2. durch Vermeidung des außerhalb des Gegenstandes selbst Liegenden (Z. 4). Von einzelnen Redeteilen, in denen Knappheit möglich ist, nennt Isidor nur ἀπόδειξις und διήγησις; ob nur in der Raschheit des zierlichen Briefchens oder im Hinblick auf Aristoteles¹ ist nicht zu sagen. Immerhin muß auch er die genannten Redeteile für die wichtigsten gehalten haben. Für die Knappheit im Beweisteile einer Rede ordnet er an: 1. Vermeidung alles Überflüssigen und aller Wiederholungen (Z. 10); 2. keine Knappheit auf Kosten der Klarheit (Z. 7—8)! Über die Knappheit in der „Erzählung des Tatbestandes“ (ἀποφήρασθαι Z. 9f.) macht er keine bestimmten Angaben. Aus Z. 9—10 ergibt sich nur, daß in der Erzählung die Knappheit über die für den Beweis gemachten Bestimmungen hinausgehen kann.

Wenn man die Kunstform des Briefes III, 57 richtig beurteilen will, muß man ausgehen von den theoretischen Bemerkungen Isidors zum Briefstil überhaupt in seinem schon erwähnten Schreiben V, 133:

„Der Briefstil soll fürwahr weder ganz schmucklos sein, noch bis zur Überladenheit geziert oder Üppigkeit. Denn jenes ist dürftig (εὐτελής), dies hingegen ist protzig (ἀπειροκόλον). Mäßig Geschmücktsein aber genügt sowohl dem Bedarf, als auch der Schönheit.“

¹) Rhet. III, 13, p. 1414a, 35. 1414b, 7.

Mit dieser Äußerung wiederholt Isidor nur eine Stilvorschrift für den Brief vom sogenannten Demetrius *περὶ ἐρμηνείας* § 235, daß der Briefstil aus zwei Stilarten, dem schlichten (*ἰσχυρὸς χαρακτήρ*) und dem anmutigen (*χαρίεις χαρακτήρ*) Stil, gemischt sein soll. Isidor sagt nämlich, daß ein stilistisch ungemischter, entweder nur schlichter oder nur schöner Brief in die Fehler des betreffenden Stiles verfällt, also statt schlicht dürftig (*εὐτελής*), statt schön protzig (*ἀπειρόκαλος*) wird. In der späteren Redelehre ist nämlich *εὐτελής* und *ταπεινόν* das stilistische Fachwort für den Fehler, der durch einseitige Übertreibung des stilistischen *σαφές* oder auch des ihm nahe verwandten *ἀφελές* entsteht¹, während *ἀπειρόκαλον* notwendig die Verfehlung gegen das stilistische *κάλλος* bedeutet, dessen Wesen im Gleichmaß aller Stilerfordernisse liegt (Hermogenes, S. 297, 5)². Isidor hat also nach diesen seinen Richtlinien in III, 57 eine Mischung von *σαφήνεια* und *κάλλος* erstreben müssen und hat sie auch erstrebt. Sein Brief ist kurz (Demetr. § 228) und verschmähnt dennoch als Lehrbrief die Argumentation nicht (Demetr. § 233), die aber keine scharfe logische, sondern briefmäßig, also allgemeinverständlich (Gregorius Nazianz, ep. 51) ist³. Der Brief besteht so aus zwei Enthymemen, einem *ἐνθύμημα ἀπὸ τοῦ καθόλου* in Z. 2—5⁴ in parabolischer Einkleidung⁵ und einem *ἐνθύμημα ἀπὸ τοῦ διλημμάτου*⁶ in Z. 6—11 (vielleicht zugleich mit *ἀπὸ καθόλου*).

Das Briefchen III, 57 erfüllt die Forderung nach Klarheit schon durch den Beginn mit dem Nominativ⁷ und die gelungene Vermeidung von Partizipialkonstruktionen⁸, während die Verschränkung von Nebensätzen ineinander⁹ nicht ganz unterlassen wurde; dann dadurch, daß es eigentliche, nicht bildliche Ausdrücke verwendet¹⁰, ferner daß es Konjunktionen nicht spart¹¹, so daß der

1) Philostratos Ep., p. 365, 5 Kayser; Hermogenes, S. 241, 8 Rabe; Aristides II, 52. 67. 95. 100. 121 Schmid. Vgl. P. Geigenmüller, Quaestiones Dionysianae etc. Diss., Leipzig 1908, S. 113.

2) Geigenmüller, p. 108.

3) P. G. 37, p. 105 B Migne.

4) Minukianos Nikagorou, Rh. gr. 349, 6 Hammer; vgl. *ἐνθύμημα γνωμικόν*. Julius Victor, Rhet. lat. min. 412, 31 Halm.

5) Apsines, Rh. gr. 290, 19 Hammer.

6) Apsines, Rh. gr. 288, 2. Hammer.

7) Hermogenes, S. 229, 19; Demetrius § 201.

8) Hermogenes, S. 230, 13.

9) Demetrius § 198.

10) Hermogenes, S. 229, 9; Demetrius § 192.

11) Demetrius § 192. 193.

Anfang der *κῶλα* und *ἐνθνμήματα* klar ist. Ebenso trägt zur Klarheit in III, 57 die Vermeidung von Doppelsinnigkeit im Ausdrucke bei¹, während die Forderung der Gewöhnlichkeit der verwendeten Worte² nicht ganz erfüllt werden konnte, da ja rhetorische Fachausdrücke vom Gegenstande des Briefes verlangt wurden. Die erwähnte Verschränkung der Sätze und Gedanken geschah im Sinne der Sorgfalt des Stiles³. Ebendeshalb stellte Isidor die Tatsachen nicht nackt und unvermittelt hin, wie es die Klarheit verlangt hätte⁴; sondern er fügte die *παρακολουθοῦντα* der berichteten Tatsachen bei; hier speziell ihre Begründungen (Z. 4, 9 γὰρ)⁵. Der der Sorgfalt nahe verwandten Schönheit des Stiles diente die Figur des *ὑπερβατὸν κατὰ ὑπερθεσιν* in Z. 6⁶. „Anmutig“ wirkt die überraschende Schlußwendung *πᾶσαν δὲ κτλ.* (Z. 10), die man nicht mehr erwartet hätte, weil sie auf die unmittelbar vorhergehende Rechtfertigung der Länge des Beweisverfahrens eine Kürzeforderung setzt⁷. Nur um die gefürchtete *ἐντέλεια* zu vermeiden, braucht Isidor die Weitschweifigkeit erzeugende Figur *κατὰ ἄρσιν καὶ θέσιν* (Hermog. 293, 16), indem er zuerst die Umkehrung des Gedankens, den er vorbringen will, ausschließt, dann diesen selbst setzt (Z. 1 οὐχ ... ἀλλ'; Z. 5 μὴ τοίνυν ... ἀλλ'). Auch die sonst im klaren Stil verpönten gleichbedeutenden Worte (*ἰσοδυναμοῦντα*) gebraucht Isidoros in Z. 6 (*ἀγωνιστικὸς καὶ ἀποδεικτικὸς*), in Z. 10 (*περιττότητα καὶ παντολογία*), weil sie ein Mittel bilden, der *ἐντέλεια* zu entgehen⁸. Die Beispiele für das Vorliegen der bezeichneten Stilmischung ließen sich noch vermehren. Über den Rhythmus zu handeln, kann ich mir versagen nach den Ausführungen von E. Fehrle⁹ über diesen Teil der rhetorischen Diktion Isidors.

Das Vorgebrachte dürfte ausreichen für den Nachweis der Behauptung, daß der Schreiber von III, 57 vor seinem Eintritt ins Klosterleben Sophist gewesen sein muß.

1) Demetrios § 196. 2) Hermogenes, S. 229, 8. 3) Aristides I, 129.

4) Aristides I, 133; Hermogenes, S. 227, 20. 5) Aristides I, 129.

6) Hermogenes, S. 305, 17. 7) Demetrios § 139.

8) Aristides II, 52. 95. 9) Byz. Ztschr. 24, S. 315—319.